Breslauer Beobachter.

№ 4. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1846.

Dienstag, den 6. Januar.

Zwölfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.**

Das Haus am Berge.

(Fortsetzung.)

6.

„Karl!“ rief Friedmann aus dem Fenster, welches nach dem Hofe hinausging — und nach wenig Augenblicken trat auch der Gerufene zu ihm ein.

„Hast Du das Geld des alten Hans gestohlen und einen Theil davon in Franzens Schrank nichtswürdiger Weise gelegt?“ fuhr ihn Friedmann in polterndem Tone an, „sag' es frei heraus, ehe die Hetzpeitsche Dich zum Geständnisse bringt!“

„Herr Förster,“ erwiederte Karl ängstlich, „Sie mögen mich zu Tode peitschen, aber ich kann nicht bekennen, woran meine Seele nicht im Entferntesten gedacht!“

Der Förster überzeugte sich gar bald aus Karls ganzem Wesen, daß er unschuldig sei, empfahl ihm, nicht etwa zu Rudolph davon zu schwatzen, hieß ihn: Franz zu rufen und dann an seine Arbeit zu gehen.

Franz erschien mit klopfendem Herzen aber geraden, offenen Blicks vor Friedmann, der ihm treuherzig mit den Worten entgegentrat: „ich habe Ihn wegen einer Sache in Verdacht gehabt, aber seine Augen sprechen Ihn frei von aller Schuld; sei Er nicht mehr so niedergeschlagen, ich habe mich überzeugt, Er ist ein guter Mensch und was Seine Liebe zu meiner Friederike betrifft“ — — Franz schlug die Augen nieder und wurde über und über purpurroth — „na, na, werde Er nicht roth, ich weiß Alles; so erwiedere ich Ihm darauf, daß Er sie haben soll, bleibt Er so, wie Er bis jetzt gewesen. In zwei Jahren feiere ich mein vierzigjähriges Jubiläum, ich bin alt und steif, vielleicht erfüllt man dann des alten Pensionairs einzigen Wunsch, Ihn an meine Stelle zu setzen nnd dann steht Seinem Glücke nichts nehr entgegen; bis dahin gedulde Er sich und bleibe Er in meinem Hause und nun“ — — er rief Friederike in das Zimmer — „gehe Er hin und küsse Er seine Braut, ich erlaube es Ihm.“

Ueberwältigt vom Dankgefühle warf sich Franz in Friedmanns Arme. „Mein Vater!“ rief er schluchzend an seiner Brust, dann ging er zu Friederiken, die unterdessen eingetreten war, küßte und drückte auch sie innig an seine Brust und Beide eilten dann Hand in Hand an die Brust des alten Friedmanns, küßten, herzten, streichelten dem alten Waidmanne die gefurchten Backen, in dessen Augen Thränen glänzten.

„Meine guten Kinder!“ rief dieser gerührt aus und hob die Blicke gen Himmel empor und sprach tiefergriffen: „Friederike! meine zu früh entschlafene Gefährtin, sieh herab, Dein Friedmann segnet seine Kinder, entziehe auch Du ihnen Deinen Segen nicht.“ Franz und Friederike waren zu des Vaters Füßen gesunken, seine Hände ruhten segnend auf ihnen.

„Noch eins!“ nahm Friedmann nach einer Pause wieder das Wort, „Er weiß gewiß noch nicht, daß man hinter Seinem Rücken ein schändliches Bubenstück ausgeführt. Vor wenigen Tagen wurde aus Hansens Schranke dessen Geld mit den fremden Münzen gestohlen, und als ich bei Euch Allen deshalb nachgesucht, fand ich in Seinem Spinde die fremden Münzen und einen Theil des Geldes; der Verdacht ruhte deshalb auf Ihm, gewiß hat der Bösewicht Rudolph, denn Karl ist's nicht gewesen, den habe ich bereits examinirt, aus Rache gegen Friederike, die seine Liebe nicht erwiedert, das Bubenstück vollführt und einen Theil des geraubten Geldes mit den fremden Münzen in Seinen Schrank gelegt, damit auf Ihn der Verdacht des Diebstahls fallen sollte.“

„In meinem Schranke lag das gestohlene Geld!? rief Franz bittergekränkt aus, „ich sollte der Dieb heißen Herr Förster? diese Schmach kann ich nicht auf mir sitzen lassen; Rudolph muß mir Rede stehen — ah, nun begreife ich auch, weshalb der Bösewicht mich seit einiger Zeit flieht; ich wunderte mich zwar darüber, da ich ihm Nichts in den Weg gelegt, ließ ihn aber gehen.“

„Ja, ja, der Bösewicht hat diesen Streich ausgeführt,“ sprach Friedmann weiter, „sei Er aber ruhig, gebe Er mir die Hand darauf; es wird sich schon eine Gelegenheit finden, wo er ihm Seine Meinung deshalb sagen kann; ohnedies sind wir ihn zu Weihnachten los, denn er hat mir den Dienst aufgekündigt und sein Führungs-Attest von mir verlangt, in dem werde ich schon sein verstecktes Betragen zu schildern und Ihm Genugthuung zu verschaffen wissen.“

Hans trat ein und meldete mit tiefem Bedauern, daß Diana, der Lieblingshund Friederikens so eben verschieden sei.

„Der Teufel!“ rief Friedmann ihm entgegen, „sie war ja noch gestern frisch und gesund?“

„Ja, Herr Förster,“ antwortete Hans, „bei ihr heißt es nach dem alten Spruche: heute frisch und roth, morgen mausetodt.“

„Vergrabe Er sie in meinem Garten und kaufe Er einen andern Hund, wo Er einen ähnlichen findet; meine Friederike ist daran gewöhnt.“

Friederike und Franz bedauerten den Verlust des Hundes.

„Wenn nur nicht Rudolph,“ sprach Friedmann, „dem Hunde Schwamm vorgeworfen? ich traue dem Bösewicht nicht mehr!“

„Herr Förster!“ schüttelte Hans den Kopf, „wie es in unserm Hause auch jetzt zugeht, das ist unerhört, so lange ich bei Ihnen bin, haben so viele Trübsale sich nicht ereignet, als gerade in dem letzten Monat, bald stiehlt man mir mein Geld, bald stirbt ein Hund —“

„Sei Er still!“ unterbrach ihn Friedmann, „sagte ich Ihm nicht, Er soll des Vorfalls nicht mehr erwähnen — dort schaue Er hin, Franz ist der Bräutigam meiner Friederike geworden, das ist Ihm was Neues, nicht wahr?“ — Hans sperrte vor Staunen Mund und Nase weit auf — „ja, staune Er nur, die jungen Leute lieben sich, auch kann ich Ihm zu Seinem Troste sagen, daß der Bösewicht Rudolph mein Haus zu Weihnachten verläßt.

Hans, der sich endlich von seinem Staunen erholt hatte, ging nun zu dem Liebespaare und stattete ihnen mit aller Reverenz seine Gratulation ab; zu dem Förster aber sagte er: „Gott sei Dank! daß wir den Friedensstörer loswerden —“

„Still! still! noch ist er hier,“ fiel ihm Friedmann in's Wort, „ich empfehle Ihm, Acht auf ihn zu haben; er wird gewiß noch in der letzten Zeit Alles aufbieten, uns ärgern und schaden zu können.“

„Sein Sie unbesorgt, Herr Förster,“ entgegnete Hans, „meinen Augen soll Nichts entgehen, und sollte mir etwas Verdächtiges von ihm aufstoßen, so werde ich Sie schon davon in Kenntniß setzen.“

7.

Pastor Sellner lag schwer erkrankt darnieder und wünschte seinen alten Freund Friedmann, wenn auch nur auf einen Tag, wieder um sich zu haben; er ließ deshalb diesen bitten, ihn zu besuchen, da es vielleicht, wie er ihm sagen ließ, das letzte Mal sei.

Friedmann wollte diesmal sein Haus durchaus nicht verlassen, gab aber endlich doch den Bitten Friederikens und Franzens nach — die Beide während seiner Abwesenheit treue Hüter seines Hauses zu sein versprachen — um dem dringenden Wunsche seines alten Freundes zu begegnen.

Beruhigt ließ Friedmann dem alten Hans sagen, Wagen und Pferde zur schnellen Abfahrt zum Pastor Sellner in Bereitschaft zu halten; doch statt den Befehl des Herrn, wie sonst immer, pünktlichst zu vollziehen, kam der alte Hans diesmal selbst zu Friedmann und bat, ihn für heute im Hause zu lassen.

„Herr Förster!“ sprach er mit trübem Gesicht, „lassen Sie mich heute hier, ich habe einen bösen Traum gehabt — soll ich —“

„Ihn mir erzählen?“ fiel ihm Friedmann ins Wort, „nein, ich danke; Er ist und bleibt ein alter Träumer!“

„Lassen Sie sich von Karl fahren, Herr Förster, ich bitte herzlich darum; er ist ja so für heut überflüssig hier im Hause, es kann nur beruhigend für Sie sein, Rudolph und Karl getrennt zu wissen, die, wie ich Ihnen schon oft gesagt habe, immer die Köpfe zusammenstecken und Böses brüten.“

„In Gottes Namen, Träumer, so möge Karl anspannen und mich fahren.“

Hans fiel ein Stein vom Herzen; er athmete laut auf, dankte dem Förster innig für die Gewährung seiner Bitte und versprach daß gleich Franz ein gewissenhafter Hüter seines Hauses zu sein.

Das Knallen von Karls Peitsche mahnte den Förster zur Abfahrt; nach wenigen Minuten saß er schon im Wagen und indem er noch einmal daraus allen seinen Lieben zugenickt, rollte auch der Wagen schon von dannen. „Lebt wohl, lieber Vater, kommt nicht so spät wieder!“ riefen ihm Friederike und Franz nach, und hüpften dann Hand in Hand zum Hause hinein. —

Der Mittag war herangenaht und Rudolph noch nicht ausgegangen. Aus langer Weile ging er in den Hof hinab und trieb mit den Hunden seine Kurzweil, neckte und quälte unaufhörlich die armen Thiere; Franz, der hinausgeschaut, ging kopfschüttelnd wieder hinein, ohne ein Wort zu sagen. Endlich holte er Büchse und Flinte herab, warf Wildfleisch, das er den Hunden abgenommen, in den hintern Raum des Hofes und suchte Krähen dahin zu locken, um diese zu schießen.

Rudolph mochte diese Spielerei, die er übrigens nur absichtlich unternommen, um mit Franz in Wortwechsel zu gerathen, wohl schon eine Zeitlang getrieben, Büchse und Flinte abwechselnd abgeschossen haben, als Franz wieder in den Hof trat und ihn in bittenden Tone ersuchte, das Schießen zu unterlassen, da es zweckwidrig und unnütz sei.

Rudolph lachte höhnisch auf bei Franzens Worten, versah seine Büchse mit neuer Kugel und sprach dann im kalten Tone zu ihm; willst Du, der Du nichts mehr hier im Hause bist als ich, mir verbieten, meine Waffen zu prüfen?“

„Du mögst sie außer dem Bereiche des Försterhauses, im Walde, prüfen, doch nicht hier auf dem Hofe,“ antwortete ihm Franz. „Du weißt, daß der Herr Förster es streng verboten hat; auch scheinst Du nicht zu wissen oder willst es vielleicht nicht wissen, daß mich der Herr Förster ersucht hat, in seiner Abwesenheit für die Ruhe und den Frieden seines Hauses zu wachen; Deine Neckerei mit den Hunden vorhin hätte mich schon veranlassen können, Dich zu ermahnen, Dich friedlicher zu betragen, Dein unnützes Schießen jedoch verbiete ich Dir jetzt in allem Ernste im Namen des Herrn Försters.“

„Du, mir verbieten?!“ entgegnete ihm Rudolph spöttisch, „es scheint mir wahrlich lächerlich, mir von einem Gimpel, wie Du bist, der hier in dem Hause den Scheinheiligen spielt, Etwas verbieten zu lassen?“

„Eine Beleidigung aus Deinem Munde,“ sprach Franz gelassen, „kann mich nicht verletzen, obwohl Deine letzten Worte, um sie verdientermaßen zu ahnden, eine derbe Züchtigung verdienten, so habe ich doch nicht Lust, mit Dir zu raufen; der Herr Förster, dem ich Dein Betragen nicht verschweigen werde, mag Dich selbst darüber zur Rede stellen!“

Hans, der früher herbeigeeilt und dem ganzen Wortwechsel zwischen Beiden mitzugehört, hielt es jetzt für rathsam, zu Friederiken zu gehn, um diese zu bitten, doch versöhnend unter sie zu treten.

„Bube!“ schrie Rudolph wüthend, seine Büchse zum Schusse ergreifend, „ich schieße Dich nieder, wenn Du nicht den Augenblick Dich vom Hofe packst!“

„Spitzbube kann ich Dich mit vollem Rechte nennen, Bösewicht!“ erwiederte ihm Franz, und wollte die Büchse seinen Händen entwinden; Rudolph aber, darauf gefaßt, hielt sie mit beiden Händen fest, so daß Franz gezwungen war, seine volle Kraft zu gebrauchen, sie ihm zu entreißen.

„Franz! Franz! was thust Du?!“ stürzte jetzt Friederike mit Hans aus dem Hause, doch ehe sie Beide erreichte, lag sie schon entseelt am Boden, denn durch Franzens Unvorsichtigkeit, der im blinden Eifer den Hahn berührt hatte, war die Büchse losgeschossen worden und die Kugel der armen Friederike mitten durch die Brust gegangen.

Lautlos war Friederike niedergesunken. — „Jesus Maria!“ schrie Franz verzweiflungsvoll, „sie ist getroffen!“ — und stürzte sich laut schluchzend auf die Leiche nieder. — Hans lag weinend neben ihm.

Rudolph, der Stifter dieses schrecklichen Ereignisses, war, als er Friederiken getroffen sah, feig aus dem Försterhause entflohen.

8.

Der Abend war hereingebrochen, noch hielt Franz ohne ein Zeichen des Lebens, den erstarrten Körper Friederikens fest umschlungen; alle Versuche, die Hans, als er einigermaßen wieder zu Sinnen gekommen war, angestellt hatte, Franz in's Leben zurückzurufen, waren bis jetzt fruchtlos geblieben.

In der Verzweiflung ritt Hans zum Pastor Sellner; triefend, in Schweiß gebadet, traf er den Förster schon auf halbem Wege.

„Herr Förster! Schreckliches ist in Ihrem Hause geschehen! Beide sind todt!“ waren die wenigen Worte, welche Hans, als er Friedmann nahe gekommen, kaum noch hervorzubringen vermochte und sank ohnmächtig nieder.

Friedmann und Karl hoben Hans in den Wagen. Der Förster bestieg das Pferd des Hans, um mit verhängtem Zügel so rasch als möglich sein Haus zu erreichen; Karl befahl er, ihm schnell zu folgen.

Friedmann hatte sein Haus erreicht; — still war es in seinem Wohnzimmer; — die geliebte Tochter trat ihm nicht entgegen, die, wie sonst immer, herzlich grüßend ihm entgegengekommen.

„Friederike! wo bist Du mein Kind?!“ rief er, noch immer in dem Wahne, Hans habe Franz und Rudolph gemeint.

Er betrat den Hof — der schmerzlichste Moment seines ganzen Lebens sollte ihn hier ereilen — von den bleichen Strahlen des Mondes beleuchtet, gewahrte er die Leichenstätte seiner theuren Lieblinge.

„Gerechter Gott! Mein Kind! Mein Sohn! rief er lautschluchzend aus und sank ohnmächtig zu den Leichen nieder.

Hans und Karl waren mit zweien Bauern, welche sie begegnet und die sie mitzukommen baten, unterdessen angekommen. Alle ließen kein Mittel unbenutzt, nur erst den Förster ins Leben zurückzurufen, und nachdem dieser allmählig auf seinem Zimmer wieder zu sich gekommen war, gingen sie tieferschüttert zu den Liebenden zurück.

Hans ergriff die Arme von Franz, die dieser krampfhaft um die bräutliche Leiche geschlungen, um ihn von Friederiken zu trennen. Ein Seufzer entwand sich langsam Franzens Brust; Hans, der dies vernommen, schrie freudig auf: „er lebt, er lebt!“ Er bat Karl: schnell Betten aus dem Hause zu holen, um auf diesen Beide ins Haus tragen zu lassen.

Nachdem Hans sich von dem wirklichen Ableben Friederikens, auf der die Merkmale des Todes zu deutlich sichtbar und ihn aller Versuche, sie dem Leben wiederzugeben überhoben, überzeugt, half er die Leiche in die Waffenkammer tragen.

Franz war unterdessen in sein Bett gebracht worden; Pulse und Schläfe wurden jetzt unaufhörlich von Hans und Karl mit Bürsten gerieben, endlich schlug er die Augen auf. —

(Beschluß folgt.)

Beobachtungen.

Sein und Nichtsein.

Die Mädchen sollen sein wie die Blumen, so rein und zart, — und nicht wie die Blumen: sie müssen die Schmetterlinge entfernt halten. — Die Mädchen sollen sein wie Oblaten und Geheimnisse bewahren, — und wiederum nicht wie Oblaten: nicht in der Leute Mäuler kommen. — Die Mädchen sollen sein wie Aeolsharfen, so süß und lieblich, — und wiederum nicht wie Aeolsharfen: sich so viel Wind vormachen lassen. — Die Mädchen sollen sein wie die Sonne, so einzig, — und wiederum nicht wie die Sonne: sie sollen Morgens und Abends nicht erröthen. — Die Mädchen sollen sein wie der Mond, der Liebe zugethan, — und wiederum nicht wie der Mond: der fast alle Tage von der rechten Bahn abweicht. — Die Mädchen sollen sein wie die Sterne, so erhaben und doch so mild, — und wiederum nicht wie die Sterne: sie sollen nicht allen Leuten zublinken. — Die Mädchen sollen sein wie die Kirche, so ehrgebietend, — und wiederum nicht wie die Kirche: sie sollen nicht mit allen Glocken zur Anbetung einladen. — Die Mädchen sollen sein wie die Trauben, so voll sanften Geistes, — und wiederum nicht wie die Trauben, an denen lustige Vögel naschen. —

Die Frauen sollen sein wie Amor, dessen einziges Reich die Liebe ist, — und wiederum nicht wie Amor: so viele Pfeile abschießen. — Die Frauen sollen sein wie die Wahrheit, ungeschminkt, und wiederum nicht wie die Wahrheit: gefürchtet. — Die Frauen sollen sein wie die Krebse: in den Monaten ohne R gut, — und wiederum nicht wie die Krebse: sie müssen in den andern Monaten auch gut sein. — Die Frauen sollen sein wie die Schnecke, so häuslich, — und wiederum nicht wie die Schnecke: sich so viel mit Hörnern beschäftigen. — Die Frauen sollen sein wie die Waage, so gewissenhaft, und wiederum nicht wie die Waage: keine so spitze Zunge haben. — Die Frauen sollen sein wie eine Ruine: uns das Mittelalter anziehend machen, — und wiederum nicht wie eine Ruine: in sich selbst zerfallen. — Die Frauen sollen sein wie Fruchtbäume, so labend, — und wiederum nicht wie Fruchtbäume: sie sollen keine Raupen in der Krone haben. — Die Frauen sollen sein wie ein Klavier: stets zur Erheiterung und Erhebung bereit, — und wiederum nicht wie ein Klavier: keines Klavierspielers wegen verrückt werden. — Die Frauen sollen sein wie die modernen Schriftsteller: so wenig populär werden, — und wiederum nicht wie die modernen Schriftsteller, sich immer und ewig um den Staat bekümmern. — Die Frauen sollen sein wie die Königin Victoria: nie ihren Beruf als Mutter vergessen, — und wiederum nicht wie die Königin Victoria: sie müssen den Mann regieren lassen. — Die Frauen sollen sein wie der alte Fritze: der größte Stolz eines großen Hauses, und wiederum nicht wie der alte Fritze: sie dürfen keinen siebenjährigen Krieg führen. — Die Frauen sollen sein wie Deutschland: so viel Geduld haben, — und wiederum nicht wie Deutschland: sich nicht von so Vielen beherrschen lassen. — Und die Frauen sollen sein wie ein Stammbuch: nur Einem theuer, — und wiederum nicht wie ein Stammbuch, solche Masse Erinnerungen haben.

Die Männer sollen sein wie Noah: sich aus der allgemeinen Sündfluth retten, — und wiederum nicht wie Noah: nicht zu viel trinken. — Die Männer sollen sein wie ein Stier, so kraftvoll und muthig, — und wiederum nicht wie ein Stier: aus verschiedenen Gründen. — Die Männer sollen sein wie die Schauspieler: immer die beste Rolle spielen wollen, — und wiederum nicht wie Schauspieler: so viel auf's Einblasen geben. — Die Männer sollen sein wie die Uhr: mit der Zeit fortgehen, — und wiederum nicht wie die Uhr: sie sollen sich nicht aufziehen lassen. — Die Männer sollen sein wie das Papier: selbst von der lumpigsten Herkunft sich zum Schönsten und Wichtigsten erheben, — und wiederum nicht wie das Papier: so viel Druck erdulden. — Die Männer sollen sein wie Kornähren: einen Bart haben, — und wiederum nicht wie Kornähren: sie sollen nicht jeden Flegel auf sich losdreschen lassen. — Die Dichter unter ihnen sollen sein wie Champagner: lieblich und feurig, übersprudelnd in Geist und Poesie, — und wiederum nicht wie Champagner: sie

sollen nicht in fünf Jahren fade werden. — Die Volksvertreter sollen sein wie der heilige Geist: in flammender Zunge reden, — und wiederum nicht wie der heilige Geist: sie sollen für irdisches Glück sorgen. — Die hohen Beamten sollen sein wie ein Sommerabend, so wohlthuend, — und wiederum nicht wie ein Sommerabend: Dunkelheit verbreitend. — Die Priester sollen sein wie die Banquiers, die nicht auf Worte und Geberden, sondern nur auf gute Handlungen sehen, — und wiederum nicht wie die Banquiers: nicht von der Börse abhängig. — Die Aerzte sollen sein wie die Priester: Schmerzen und Uebel heilen, — und wiederum nicht wie die Priester: sie sollen nicht für den Himmel sorgen. — — Die Censoren sollen sein — nein, die sollen gar nicht sein! — Und die Humoristen sollen sein wie die Nachtwächter: zu rechter Zeit zu schließen wissen, — und wiederum nicht wie die Nachtwächter: zum Schlafe auffordern.

Die Männer sollen überhaupt sein wie ein Weib, so hold und tugendhaft, — und wiederum nicht wie ein Weib: männlicher. — Und die Weiber sollten sein wie ein Mann: so würdig, — und wiederum nicht wie ein Mann: weiblicher.

Die Kunst glücklich zu sein.

Nach dem Englischen von Marryat.

Strecke dich nach deiner Decke! — ist eine alte wahre Regel, die alle Welt glülich machen würde, wenn sie dieselbe befolgte. Können wir die Glückseligkeit nicht auf der Staffel der Leiter finden, auf der wir eben stehen, so dürfen wir uns nur entschließen, ein Paar Sprossen herabzusteigen. Nicht was wir haben, oder nicht haben, macht unser Glück oder Unglück aus. Das Streben nach mehr, der Neid gegen Begüterte, der Wunsch, bedeutender dazustehen, als es uns das Geschick zu Theil werden ließ, stören den Frieden unserer Seele und führen leider oft genug unsern Untergang herbei. —

Noch nie habe ich einen zweiten Menschen gekannt, der mit solch heiterm Muthe und so gefaßt sich in seine Umstände schickte, wie mein Freund Alexander Willemot. Als ich, seit unserer Schulzeit, ihn das erste Mal wieder sah, standen wir am Ausgange des Krieges. Durch große Lieferungen für die Armee hatte er sich, wie es hieß, ein sehr bedeutendes Vermögen erworben. Bei meiner Rückkehr aus Ostindien besuchte ich ihn.

Lieber Bruder — empfing er mich — ich bin hocherfreut, dich wieder zu sehen. Du mußt mit mir nach Belem Castle kommen. Mrs. Willemot wird dich mit großer Freude empfangen, und du sollst auch meine beiden Töchter kennen lernen.

Wir hielten bald vor einem Palaste, der von Livre-Bedienten wimmelte. Alles war im großartigen, glänzenden Style eingerichtet. Um acht Uhr setzte man sich zu Tische. Ich sprach die Hoffnung aus, daß man doch wohl um meinetwillen nicht die Essenszeit verschoben hätte. Keineswegs, mein Lieber, — sprach Willemot — wir essen niemals früher. Es ist mir unbegreiflich, wie man um vier oder fünf schon zu Mittag essen kann; ich würde dann keinen Bissen herunter bringen.

Das Essen war vorzüglich, ich lobte es gebührend.

Mein Koch, entgegnete mein Wirth, ist ein ausgezeichneter Künstler. Was er zubereitet, kannst du, ohne Furcht den Magen zu verderben, verschlucken. Wie Menschen bei der jetzigen englischen Kocherei leben und gesund bleiben, ist mir unbegreiflich. Ich esse selten außerhalb des Hauses, aus Furcht, vergiftet zu werden. Du kannst mir's glauben, ein guter Koch ist ein wahrer Makrobiotiker, und kein Preis kann zu hoch sein, sich einen solchen zu verschaffen.

Als die Damen sich zurückgezogen hatten, und wir beide allein waren, unterhielten wir ein freundliches Gespräch mit einander. Ich äußerte mein Wohlgefallen an seinen Töchtern, die wirklich recht hübsche und wohlgebildete Mädchen waren.

Nun ja — versetzte Willemot — sie sind mehr, als nur leidlich, auch sind uns mehrere Anträge um sie gemacht worden, welche jedoch nicht meinen Erwartungen entsprachen. Baronets sind heut zu Tage wohlfeil, und ein irischer Lord ist eine Null. Ich hoffe, sie bequem einzurichten; wir werden sehen. Koste doch diesen Burgunder; du wirst ihn herrlich finden; in einem ganzen Oxhoft dieses Weines steckt kein einziges Kopfweh. Unbegreiflich aber ist es mir, wie die Leute Portwein trinken können.

Am andern Morgen machte er mir den Vorschlag, mit ihm den Park zu besehen. Wir fuhren in einem hübschen, offenen Wagen, vierspännig, mit zwei Reitknechten ab. Als wir so dahin sausten, bemerkte mein Freund: In der Stadt darf man nur mit Zweien fahren, auf dem Lande aber thue ich es immer mit Vieren. Solch ein Rollen mit Vieren ist ergötzlich; es erhält den Geist elastisch, und man fühlt, daß es den armen Thieren nicht sauer wird. Könnte ich nicht mit Vieren fahren, würde ich es vorziehen, zu Hause zu bleiben.

Unsere Fahrt war angenehm, und bei dergleichen Unterhaltungen verlebte ich eine der aufheiterndsten Wochen meines Lebens. Willemot hatte sich nicht im geringsten geändert. Er war so freundlich, so aufrichtig, so offenherzig wie er es in der Schule gewesen war. Ich schrieb von ihm, erfreut über seinen Wohlstand, und überzeugt, daß er denselben verdiene, obschon er sich in seinen Anforderungen ein wenig zu hoch geschwungen hatte.

Nach Ablauf meines Urlaubs ging ich nach Indien und war etwa vier Jahre abwesend. Bei meiner Rückkehr erkundigte ich mich nach meinem Freunde Willemont und erfuhr, daß seine Umstände und Aussichten sich wesentlich verändrrt hatten. Aus mehreren Ursachen, als Umwandlung der Regierung, Täuschung in Spekulationen und verfallenen Schulden, waren große Summen aus Willemonts Rechnungsforderungen weggestrichen worden, und aus einem Millionär war jetzt ein Mann von ansehnlichem Vermögen geworden. Er hatte Belem Castle verkauft und wohnte zu Richmond, wo er sich so gastfreundlich wie früher zeigte, und in der Nachbarschaft allgemein beliebt war. Ich benutzte die erste günstige Gelegenheit, ihn zu besuchen.

Sieh da, wie freundlich ist es doch von dir, daß du so uneingeladen zu mir kommst. Dein Zimmer ist bereit, und das Bett wohl ausgelüftet, denn vor drei Nächten schlief ein Gast darin. Geschwind! Meine Frau wird entzückt sein, dich zu sehen.

Ich fand die Töchter noch unverheirathet, doch waren sie noch immer jung. Die ganze Familie schien eben so froh und zufrieden und freundlich zu sein, wie sie es früher gewesen war. Man setzte sich um sechs Uhr zu Tische. Ein Diener und der Kutscher warteten auf. Das Essen war gut, rührte jedoch nicht von dem außerordentlichen Künstler her. Ich lobte Alles.

Ja, ja — sagte mein Freund — wir haben eine sehr gute Köchin, die das solide der englischen mit dem Feingeschmack der französischen Küche verbindet, und ich halte dies für eine entschiedene Verbesserung. Unsere Hanne ist ein wahrer Schatz für uns.

Nach dem Essen bemerkte Willemont: du wirst wissen, daß ich Belem Castle verkaufte und mein Hauswesen einschränkte. Die Regierung hat mich nicht gut behandelt; ich hänge von der Willkür der Commissarien ab, und ein Comité thut bisweilen das, dessen Jeder von ihnen sich als Individuum schämen würde. Einzeln will mir keiner übel, ich entnehme daraus, daß wohl leider nur Schamgefühl uns ehrlich erhält. Indeß habe ich ein anständiges Vermögen und sehe gern einen Freund, besonders einen Schulkameraden, bei mir. Willst du Portwein oder Burgunder! ersterer ist sehr schön, auch letzterer. Noch Eins! Ich will dich in ein Familiengeheimniß einweihen. Louise wird den Obersten Willer heirathen — eine excellente Partie. Wir Alle sind herzensfroh darüber.

Am folgenden Morgen fuhren wir aus, nicht in einem offenen, sondern in einem bedeckten, und nur von zwei Pferden gezogenen Wagen.

Die Pferde sind hübsch, — bemerkte ich.

Ja, ja — antwortete mein Freund — ich habe gute Pferde sehr gern, und da ich deren nur zwei halte, so schaffe ich mir die besten an. In einem Vorspann von vier Pferden liegt eine Anmaßung, die mir gar nicht gefällt, es sieht aus, als ob man es seinem Nachbar zuvorthun wollte.

(Beschluß folgt.)

Lokales.

Breslau den 5. Januar. Heut früh, gegen 6½ Uhr brach, wahrscheinlich durch Nachlässigkeit, in dem Keller eines Hauses der Neuen Schweidnitzerstraße, der mit Holz und Kohlen gefüllt war, Feuer aus. Durch bald herbeigeeilte Hülfe, und namentlich durch die Thätigkeit des Schornsteinfegermeisters, Herrn Hüllebrand und seiner Leute, ward die Gefahr auf diesen Keller beschränkt, während in dem dicht anstoßenden Kellerraume eines Spezereikaufmanns die Spiritus- und Oel-Vorräthe erhalten worden sind, welche, wenn sie in Brand gerathen wären, für das Haus sehr verderblich werden konnte. — — n.

Stromabwärts sind auf der oberen Oder hier angekommen; 30 Schiffe mit Eisen, 18 Schiffe mit Zink, 11 Schiffe mit Steinkohlen, 32 Schiffe mit Brennholz, 1 Schiff mit Zinkblech, 1 Schiff mit Rapps und 2 Gänge Bauholz.

Der heutige Wasserstand der Oder ist am hiesigen Ober-Pegel 18 Fuß 9 Zoll und am Unter-Pegel 7 Fuß 6 Zoll, mithin ist das Wasser seit dem 29. v. M. am ersteren um 1 Fuß 10 Zoll und am letzteren um 2 Fuß 7 Zoll gestiegen.

Bresau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn. Auf dieser Bahn wurden in der Woche vom 28. Dec. bis 3. Januar 3259 Personen befördert. Die Einnahme betrug 2940 Rtlr. 23 Sgr. 9 Pf.

Im Monat December c. fuhren auf der Bahn 12,824 Personen.

Die Einnahme betrug:

1) an Personengeld	5,690 Rtl.	6 Sgr.	— Pf.
2) für Vieh-, Equipagen- und Güter-Tansport (87,003) Ctr. 21 Pfd.)	6,507 =	20 =	6 =
Zusammen	12,197 Rtl.	26 Sgr.	6 Pf.
Im December 1844 sind eingekommen	9,739 =	29 =	9 =
mithin im December 1845 mehr	2,457 Rtl.	26 Sgr.	9 Pf.

Chronik

Eine neue Art, sich unsterblich zu machen.

Auch im Privatleben wird die Unsterblichkeit, wenn auch nur eine 25jährige gesucht, wie folgende Geschichte beweist. Ein unweit Ofen wohnender, prozeßsüchtiger Mann war dem Sterben nahe und machte sein Testament. Er ließ sodann fünf Zeugen zu dessen Bekräftigung kommen. Das Testament wurde vorgelesen und einer der Zeugen bemerkte, daß in dem Testamente der Same vieler Rechtsstreitigkeiten liege. Der Sterbende erhob sich hierauf und sprach: Wollen Sie, Herr Nachbar, daß mit meinem Leben auch mein Andenken zu Grabe gehe? Ich will, daß nach meinem Tode mein Name beim Altofner Herrenstuhl, beim Komitate, und der Appellationsbehörde erwähnt wird. Er kehrte sich um und starb.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Todtenliste.

Vom 27. Dec. bis 3. Jan. sind in Breslau als verstorben angemeldet: 59 Personen. (35 männl., 24 weibl.). Darunter sind: todtgeboren 4; unter 1 Jahre 18; von 1 — 5 Jahren 12; von 5 — 10 Jahren 2; von 10 — 20 Jahren 1; von 20 — 30 Jahren 4; von 30 — 40 Jahren 7; von 40 — 50 Jahren 1; von 50 — 60 Jahren 4; von 60 — 70 Jahren 5; von 70 — 80 Jahren 0; von 80 — 90 Jahren 1; von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital 7
In dem Hospital der Elisabethinerinnen .. 2
In dem Hospital der Barmherz. Brüder .. 3
In der Gefangen-Kranken-Anstalt 0
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe 6

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M.	T.
Dec. 22.	d. Unteroffizier A. Mohaupt T.	ev.	Scharlachfieber	6	8	—
23.	Dienstknecht O. Becker	kath.	Lungenschwindsucht	23	—	—
	d. Unteroffizier Baumann T.	ev.	Krämpfe	2	2	—
	d. Markör Meese S.	chrik.	Auszehrung	1	6	—
24.	d. Tagarb. J. Schèpe T.	ev.	Schlagfluß	—	5	—
	d. Schneiderges. A. Kroll T.	chrik.	Krämpfe	—	11	—
	Kürassier J. Rischer	kath.	Lungenlähmung	20	4	—
25.	d. Töpferges. Kallmann T.	—	Todtgeboren	—	—	—
	d. Tagarb. Grünast S.	kath.	Masern	3	6	—
	d. Töpfer C. Sohr S.	kath.	häutige Bräune	2	1	14
26.	d. Unteroffizier H. Baumann S.	ev.	Nervenfieber	5	2	—
	Dienstmädchen J. Schneider	kath.	Herzleiden	13	—	—
	d. Kaufmann Ch. Hanke Frau	ev.	Zehrfieber	55	—	—
	Hausknecht C. Krauf	ev.	Lungenschwindsucht	30	—	—
	Colporteur W. Rösler	ev.	Brustleiden	51	—	—
	d. Korbmacher E. Sperling S.	ev.	Krampf und Schlag	—	3	—
	d. Handschuhmacher E. Riedrich S.	ev.	Lungenschwindsucht	—	9	—
	d. Viktualienhändler G. Walke S.	kath	Lungenleiden	1	5	14
27.	d. Hutzurichterges. Schuler S.	ev.	Krämpfe	—	1	14
	1 unehl. T.	ev.	Lähmung	—	6	—
	d. Tagarb. D. Nagel T.	ev.	Masern	1	6	—
	d. Unteroffizier Ch. Maskur Frau	ev.	Lähmung	28	10	—
	Tagarb. Heinrich	ev.	Alterschwäche	81	6	—
	Schuhmacherges. W. Reuter	ev.	Zehrfieber	51	—	—
	1 unehl. S.	kath.	Krämpfe	—	9	—
	d. Bedienten A. Habel T.	kath.	Krämpfe	1	—	
	d. Kräuter G. Beil S.	kath.	Krämpfe	—	1	—
	d. Likörfabrikant H. Teller S.	ev.	Krämpfe	—	2	—
28.	d. Tagarb. C. Ullbrich T.	kath.	Schlagfluß	1	6	—
	Gartenmann G. Hiller	ev.	Lungenschwindsucht	28	—	—
	Schuhmacher C. Fabisch	ev.	Lungenleiden	65	—	—
	Partikulier G. Reichelt	ev.	Lungenschlag	46	—	—
	Tischler A. Rinberg	ev.	Rückenmarkschwihdsucht	60	—	—
29.	1 unehl. S.	ev.	Schlag	—	—	11
	1 unehl. S.	jüd.	Abzehrung	—	3	21
	Auszügler G. Fechtner	kath.	Krebs	61	—	—
	d. Schuhmacher A. Schröter T.	ev.	Krämpfe	—	8	—
	Auflader A. Nikolaus	kath.	Lungenschlag	54	—	—
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe	—	7	14
30.	Bedienten-T.	—	Todtgeboren	—	—	—
	d. Lohnkutscher G. Opitz T.	—	Todtgeboren	—	—	—
	d. Schuhmacher A. Ramberg S.	chrik.	Abzehrung	—	3	7
	d. Schneiderges. H. Noack S.	ev.	Krämpfe	1	—	
	d. Glaser J. Nega S.	kath.	Gehirnleiden	1	—	14
	Haushälter F. Kramer	ev.	nerv. Fieber	23	—	—
	d. Tagarb. R. Kirchner Frau	ev.	Vereiterung	36	—	—
	Privatschreiber S. Däumling	ev.	Magenkrebs	38	—	—
	Tagarb. C. Bock	ev.	Wassersucht	24	—	—
	1 unehl. T.	ev.	Abzehrung	2	—	—
	1 unehl. T.	kath.	Auszehrung	—	4	—
31.	d. Hausknecht P. Heyder S.	kath.	Krämpfe	—	—	21
	1 unehl. S.	ev.	Abzehrung	—	6	—
	Pfefferküchler-Wittwe J. Krause	ev.	Alterschwäche	69	—	—
	Züchner-Wittwe W. Schilke	kath.	Lungensucht	70	—	—
	d. Tagarb. O. Schirm Frau	ev.	Wassersucht	32	—	—
	d. Schneider A. Brade S.	ev.	Nervenschlag	3	10	—
	Inlieger G. Karrasch	kath.	Lungenschwindsucht	75	—	—
Jan. 1.	1 unehl. T.	—	Todtgeboren	—	—	
	d. Steindrucker J. Gloger S.	ev.	Gehirnentzündung	1	3	—
	d. Mechanikus R. Kadletz Frau	kath.	Krebs	31	—	—
	d. Tischlerges. Leuschner T.	ev.	Scharlachfieber	3	—	—
	d. Tagarb. Vogel T.	—	Todtgeboren	—	—	—

Theater-Repertoir.

Dienstag den 6. Januar, zum dritten Male: **„Der Corporal."** Lustspiel in 2 Aufzügen nach Rosier von W. Friedrich. Hierauf, zum dritten Male: **„Die Entsagung."** Lustspiel in einem Akt von R. Benedix. Zum Schluß, zum dritten Male: **„Das Rendezvous im Paradiesgäßchen."** Posse in 2 Akten nach dem Französischen von L. Berger.

Vermischte Anzeigen.

Heute, Dienstag, ist frische schmackhafte Blutleberwurst zu haben **Malergasse Nr. 4.**

Peters, Fleischermstr.

Silhouetten

in ganz neuer, sehr beliebter Manier, auf Pergamentpapier gemalt, für deren Aehnlichkeit wir garantiren, werden sauber und schnell (in Zeit von 5 Minuten) auch nach Belieben außer dem Hause, von uns gefertigt, à Stück 10 Sgr.

Rübke & Schwarz,
Ketzerberg Nr. 5, zwei Stiegen.

Eine treue Person wünscht Beschäftigung im Weißnähen und Ausbessern
Karlsstraße Nr. 27,
im Vorderhause 2 Stiegen.

Sago weiß und braun, **Gries, Perlgraupen, Reis, Faden-Nudeln** gelb und weiß, zu den billigsten Preisen, empfiehlt die Handlung
Sandstraße Nr. 8.

Hummerei Nr. 9,
bei dem Herrn Bäckermeister **Rau** im Hause, zwei Stiegen hoch, sind gute Schlafstellen zu vermiethen.

Das Fuder Sand, einen Viertel-Schacht enthaltend, wird von mir zum Preise von 15 Sgr. incl. Fuhrlohn vor's Haus gefahren.

Kallenbach.

Ein Canditor-Gehülfe oder eine Gehülfin
wird gesucht. Adressen sind abzugeben: in der Handlung des Herrn
F. W. Winkler,
Reuschestraße Nr. 13.

Ein paar gebrauchte englische Geschirre sind zu verkaufen:
Matthias-Kunst Nr. 3.

Für anständige Personen welche außer dem Hause beschäftigt sind, wird Wohnung nachgewiesen.
Ketzerberg Nr. 20,
zwei Stiegen.

Wohnungs- und Gewölbe-Vermiethung.

Zwei freundliche Quartiere auf einer Hauptstraße (nur für stille Familien), jedes aus drei Piecen, zwei Eingängen, heller Küche mit Zubehör, sowie **ein Gewölbe** mit daranstoßendem Kabinet, sind veränderungswegen zu vermiethen und Ostern zu beziehen. Näheres bei Unterzeichnetem, Schuhbrücke Nr. 42, 1ste Etage, schrägüber vom Matthias-Gymnasium. **Ernst Krocker,** Hauseigenthümer.

Heering-Offerte.

Inclusive Gebind.

55—57 Stück holld. neue Fett-Heeringe $1\frac{1}{2}$ Rthlr., d. Stück $1\frac{1}{2}$ Sgr.
55—56 Stück engl. neue Fett-Heeringe $1\frac{1}{6}$ Rthlr., d. Stück 1 Sgr.
42—45 Stück engl. neue Voll-Heeringe $27\frac{1}{2}$ Sgr., d. Stück 9 Pf.
115 Stück 2 Adler neue volle Kisten-Heeringe $12\frac{1}{2}$ Sgr., pro 1 Sgr. 12 Stück.

Exclusive Gebind.

60 Stück schön schott. Voll-Heeringe 18 Sgr.
250 Stück 2 Adler volle Kisten-Heeringe $17\frac{1}{2}$ Sgr.
60 Stück gross Berger-Heeringe $22\frac{1}{2}$ Sgr.
Neuen grosskörnigten Tafel-Reis, 11 Pfd. 1 Rthlr.
Gebackne ungarische Pflaumen d. Cntr. 6 Rthlr., d. Pfd. 2 Sgr.

C. F. Rettig,
Oderstrasse Nr. 24, drei Brezeln.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter Albrechtsstraße Nr. 6.